

Werner Sacher

Neue Medien — neuer Unterricht?

Vorschläge für ein didaktisch-methodisches Konzept

Prof. Dr. Dr. habil. Werner Sacher
Lehrstuhl für Schulpädagogik an der
Universität Erlangen-Nürnberg

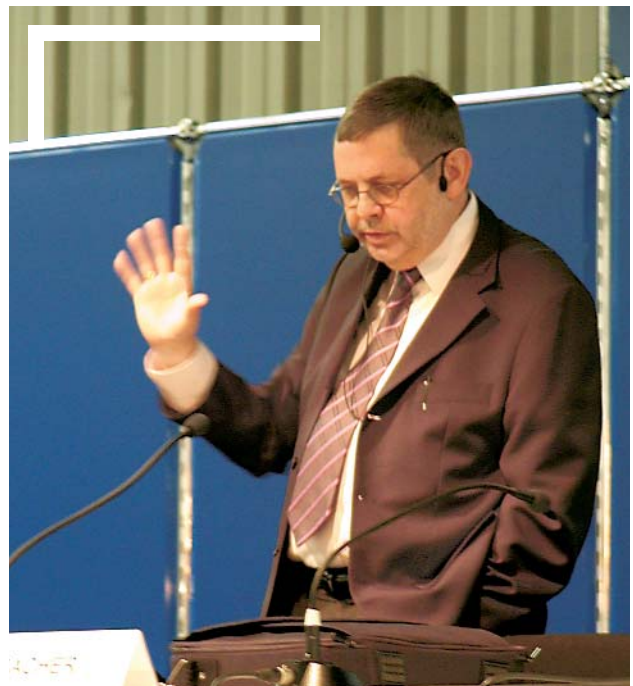
Die Annahme, schon der bloße Einsatz so genannter „neuer Medien“ bewirke neuen, moderneren Unterricht, ist ziemlich verbreitet. Man nimmt geradezu an, die verwendeten Medien importierten auch in die Praxis bisher eher traditionell unterrichtender Lehrkräfte unter der Hand die neue Lernkultur. Zahlenmaterial aus verschiedenen Ländern belegt jedoch, dass die Nutzung von ICT-Medien an den Schulen der Ausstattung deutlich hinterherhinkt. Neue Medien alleine machen noch keine neue Lernkultur. Sie unterstützen vielmehr dann neue Lernformen am besten, wenn diese schon praktiziert werden. Viel wichtiger als Technik und Design ist die Nutzung von Lernmedien und das zugrunde liegende pädagogische Konzept.

Digitale Medien können neues Lernen durchaus in einem beträchtlichen Ausmaße unterstützen und forcieren. Das neue Lernen muss allerdings bewusst intendiert und ausdrücklich geplant werden. Dazu ist es nötig, sich auf die Grundelemente dessen zu besinnen, was in der Fachdiskussion etwas vage „neue Lernkultur“ genannt wird: Neues Lernen ist *selbst gesteuertes Lernen*. Es soll Lernen nach Möglichkeit inszeniert werden als ein Lernen

- für selbst gewählte Ziele,
- an selbst gewählten Inhalten,
- mit selbst gewählten Methoden und Strategien, die bewusst eingesetzt und ständig optimiert werden (Metakognitionen!),
- mit selbst gewählten Informationsquellen und Medien,
- in selbst gewählten Sozialformen (d. h. in Gruppen, mit Partnern, in Alleinarbeit, im Plenum, in spielerischen Inszenierungen wie Rollenspielen, Plan- und Entscheidungsspielen usw.),
- mit selbst festgelegter oder zumindest variabler Reihenfolge der Arbeitsschritte,
- mit selbst festgesetzten Lernzeiten – sowohl den Zeitpunkt als auch die Dauer der Lernprozesse betreffend – ,

- in dem Fehler als natürliche und unvermeidliche Unvollkommenheiten, die in allen Lernprozessen zunächst auftreten, und als Lernchancen begriffen werden,
- das die Lerner selbst kontrollieren und evaluieren, zu dem also auch die Selbstbeurteilung der Schülerinnen und Schüler gehört.

Natürlich kann im schulischen Kontext nicht immer maximale Selbststeuerung realisiert werden, die allen diesen Anforderungen genügt. Aber es sind doch immer wieder Möglichkeiten zu nutzen und zu inszenieren, wenigstens das eine oder andere Element von Selbststeuerung zu verwirklichen.



Werner Sacher: „Neues Lernen ist Lernen in variierenden Kontexten.“

Lernen in der neuen Lernkultur ist häufig *projektorientiertes, situiertes Lernen*, in dem von *authentischen Situationen* des geschichtlich-gesellschaftlichen Lebens und von *konkreten Fallbeispielen und Problemen* ausgegangen oder das in motivierenden, konkreten, anschaulich präsentierten *Geschichten* verankert wird.



Um allerdings einem neuen pädagogischen Situations-Impressionismus vorzubeugen, d. h. die Beliebigkeit der gewählten Situationen zu kontrollieren, ist es ratsam, sich dabei auf so genannte Lebenspraxen als Referenzrahmen zu beziehen. Der Begriff „Lebenspraxis“ wird hier im streng definierten Sinne der philosophischen Tradition der Praxeologie verwendet. Lebenspraxen sind danach normativ durchstrukturierte Handlungsfelder, die sich um konstitutionelle Aufgabenbereiche des gesellschaftlichen Lebens herum organisiert haben und einem bestimmten Bereichsethos verpflichtet sind:

Lebenspraxen und zugeordnete Ethosformen		
Lebenspraxis	Bereichsethos	
Technische Praxis Ökonomische Praxis	Zweckrationalität Optimierung des Verhältnisses von Aufwand und Ertrag	Religiöse Praxis: Gesamtverantwortung und Letzt-Sinn des Lebens
Medizinische Praxis Politische Praxis Juristische Praxis Journalistische Praxis	Gesundheit Macht Rechtssicherheit Information der Öffentlichkeit	
Künstlerische Praxis Ästhetische Praxis Wissenschaftliche Praxis Schützende Praxis Verkehrspraxis Familien- und Partnerschaftspraxis Soziale Praxis Freizeitpraxis Pädagogische Praxis Psychologische Praxis Schul- und Bildungspraxis	Inszenierung Schönheit (schönes Leben) Rationalität Sicherheit Mobilität Liebe Solidarität Muße Entwicklungshilfe Verstehen Lernen	

Dabei ist die religiöse Praxis als eine integrale anzusehen, welche in die anderen Lebenspraxen gewissermaßen eingelagert ist. Sie wäre gründlich missverstanden als Sphäre kirchlicher Frömmigkeit.

Es wird damit ausdrücklich die Position eines sozialen Konstruktivismus bezogen, der davon ausgeht, dass die individuell-subjektiven Konstruktionen der Lerner sich innerhalb geschichtlich-gesellschaftlicher Rahmenkonstruktionen bewegen, die den Individuen häufig mit sozialer Definitionsmacht vorgegeben werden.

Neues Lernen ist Lernen in *variierenden Kontexten*. Häufig bedarf es überhaupt erst einmal der *Rekontextualisierung* von Wissen, Fertigkeiten und Werten. Es müssen Kontexte rekonstruiert werden, in welchen die lernend anzueignenden Kompetenzen Sinn machen. Andererseits sind immer wieder *Umkontextualisierungen* bzw. wechselnde Bezugsrahmen erforderlich, um Anwendung und Transfer einzu-

üben. Dabei können auch die Verfremdung, d. h. die spielerische Einstellung in zunächst scheinbar wenig adäquate Kontexte, den Lernprozess sehr unterstützen. Und schließlich ist die *Dekontextualisierung*, das Herauslösen von Wissen, Fertigkeiten und Werten aus Kontexten, ihre Generalisierung und Abstraktion erforderlich, um sich auf völlig neuartige Situationen einzustellen, die in der Zukunft vielleicht einmal zu bewältigen sind.

Neues Lernen ist ganz wesentlich *vernetztes Lernen*. Seine Gegenstände sind komplex und werden multidimensional gesehen. Es werden mehrere Perspektiven eingenommen, vielfältige Aspekte und Faktoren unterschieden. Nach Möglichkeit sollten Bezüge zu anderen Themen, Bereichen und Gebieten des jeweiligen Unterrichtsfaches, aber auch zu anderen Fächern hergestellt werden. Neues Lernen ist insofern zum großen Teil fächerübergreifendes Lernen.

Vernetzt ist es aber auch im Hinblick auf die vielfältige Anbindung an Vorwissen, Vorerfahrungen, verfügbare Fertigkeiten und vorhandene Werthaltungen und im Hinblick auf die wechselseitige Verknüpfung von Wissen, Können und Einstellungen. Oft sind ergänzende, vergleichende und konkurrierende Erfahrungen gezielt erst zu suchen und zu machen. Als intrapersonal vernetztes Lernen ist neues Lernen gesamtpersonal und ganzheitlich.

Konstruktionsleistungen bei Lernprozessen werden zu einem erheblichen Teil in sozialer Einbettung geleistet. Dementsprechend spielen Verständigungsprozesse in der neuen Lernkultur eine ganz zentrale Rolle. Dabei geht es nicht nur um Verständigungsprozesse zwischen Lehrkräften und Schülern, sondern auch um solche der Schüler untereinander. *Learning communities, peer teaching, Lernpartnerschaften, Tutoren- und Helfer-Systeme, Co-Instruktion* und

shared cognition sind Konzepte und Praktiken der neuen Lernkultur, die diesen Gedanken umzusetzen versuchen. Auch dem Kontakt mit außerschulischen Experten kommt unter diesem Aspekt große Bedeutung zu.

Ob angeeignete Kompetenzen im Lerner organisch werden und einwurzeln und ob es zur intrapersonalen Vernetzung kommt, hängt zu einem erheblichen Teil davon ab, in welchem Maße das Lernangebot ihm *vielfältige Anschlussmöglichkeiten* bietet und seinen besonderen Lernmöglichkeiten und seiner Lernbiografie adäquat ist.

Die Lernangebote sollten deshalb für Lerner mit *unterschiedlichen Lernvoraussetzungen* geeignet sein, z. B. durch Differenzierungsmöglichkeiten oder dadurch, dass bei Bedarf zusätzliche Hilfen in Anspruch genommen werden können. Sie sollten *multiple Lerntypen* berücksichtigen, Lernen mit verschiedenen Sinnen ermöglichen, um dem visuellen, auditiven und motorischen Typ gleichermaßen entgegenzukommen. Sie sollten Medien mit unterschiedlicher Codierung der Information enthalten – Texte, fotorealistische Abbildungen, grafische Darstellungen, Schemazeichnungen, logische Bilder, Formeln, Animationen, Tonaufzeichnungen, gesprochenen Kommentar usw. Auch eine Nutzung der Lernangebote mit unterschiedlichen Lernstrategien sollte möglich sein – mit Kontrollstrategien, Elaborationsstrategien, in kooperativem und wettbewerbsorientiertem Lernen.

Die neue Lernkultur findet Grenzen und Beschränkungen in den organisatorischen Bedingungen des Schulalltags, und sie ist nicht für alle Lerninhalte und Schüler gleichermaßen geeignet. Deshalb können Lernarrangements, welche die genannten sechs Merkmale nur z. T. umsetzen, höchst sinnvoll sein. Man muss sich hüten, in vereinfachender Schwarz-Weiß-Malerei der neuen Lernkultur den altmodischen, lehrerzentrierten Unterricht gegenüberzustellen. In Wahrheit gibt es ein Kontinuum von Inszenierungsmöglichkeiten zwischen diesen beiden Extremen. Mischformen sind nicht notwendig unvollkommen, sondern können unter bestimmten Bedingungen durchaus optimale Lösungen darstellen.

Es ist auch kaum vorstellbar, dass ausschließlich medienbasierte Lernangebote allen Kriterien der neuen Lernkultur ausreichend genügen können. Optimale Lernangebote können eher in gemischten Lernarrangements realisiert werden, welche unterschiedliche – traditionelle und moderne – Medien, Methoden und Unterrichtskonzepte vereinen, weniger in solchen, die einseitig nur bestimmte favorisieren. Auch

sind in der Regel offene Medien gegenüber geschlossenen zu bevorzugen. Offene Medien wollen Kommunikationsmittel in der Hand der Schüler sein, um vielfältige Austauschprozesse unter ihnen anzuregen, und verzichten auf den Anspruch, alle wesentliche Information zu einem Thema zu geben. Zugleich sollten sie von Lehrkräften und Schülern ohne großen Aufwand umgestaltet werden können. Traditionelle Medien wie die Wandtafel, Pinnwände, Information-Boards, Collagen und Dokumentationen, einfache Modelle, Ausstellungen, Wand- und Schülerzeitungen erleben in diesem Zusammenhang eine Renaissance. Aber auch Informations- und Lernangebote, die mit Präsentations- und

Autorensystemen erstellt wurden, sowie Homepages genügen den Anforderungen an offene Medien auf hervorragende Weise – entsprechende Medienkompetenz der Schüler vorausgesetzt.

(Eine ausführlichere Darstellung mit Unterrichtsbeispielen enthält: Werner Sacher, *Neue Medien – neuer Unterricht? Vorschläge für ein didaktisch-methodisches Konzept und praktische Beispiele*. Nürnberg 2003 SUN [Schulpädagogische Untersuchungen Nürnberg, Nr. 19]; zu beziehen über den Lehrstuhl für Schulpädagogik, Regensburger Straße 160, 90478 Nürnberg.)

„Die Annahme, schon der bloße Einsatz so genannter ‚neuer Medien‘ bewirke neuen, moderneren Unterricht, ist ziemlich verbreitet. Man nimmt geradezu an, die verwendeten Medien importierten auch in die Praxis bisher eher traditionell unterrichtender Lehrkräfte unter der Hand die neue Lernkultur.“

**Forum
Multimedia**
Unterricht und Lehre mit neuen Medien